

ist dem Character nach eine Giga und hat zwei Reprisen. Auch von dieser Sonate liegt eine Bearbeitung für Violine und Pianoforte vor; dieselbe ist von William Heyworth und erschien bei Seig in Leipzig. Auch sie ist sehr discret und mit größtem Geschick gemacht und mag auch gleich der von Dessoff bearbeiteten besonderer Beachtung empfohlen werden, da beide Sonaten sowohl zu Corelli's schönsten Compositionen gehören, als sie wohl auch die einzige Bearbeitung dieser Art von dessen Werken sind und trotz ihrer Modernisirung den Autor nicht verläugnen. —

Die vierte Sonate (Fdur) beginnt mit einem Adagio hieran schließen sich ein Allegro, ein Vivace, ein Adagio, und den Schlußsatz bildet wieder ein Allegro. Das Adagio ist, wie gewöhnlich, in der Moltonart der Untermediante. —

Die Sonata quinta (Emoll) besteht aus folgenden Sätzen: Adagio, Vivace ( $\frac{3}{8}$  Tact), das mit drei Tacten Adagio schließt, Adagio ( $\frac{3}{4}$  Tact, mit Esdur beginnend und in Ddur schließend), Vivace und Allegro (Giga). —

Ein längeres Grave leitet die sechste Sonate (A dur) ein; hieran schließt sich ein Allegro, welches mit zwei Tacten Adagio schließt, ein Allegro, ein Adagio (Fismoll) und ein Allegro. Es ist zu bedauern, daß nicht alle diese Sonaten wie die erste und dritte bearbeitet wurden. Sie sind sowohl in der Technik für die Violine interessant als sie auch den Höhepunkt in Corelli's Schaffen bezeichnen. Ebenso der zweite Theil dieses Opus, der ebenfalls aus sechs Sonaten besteht, die aber Parthien sind. —

(Schluß folgt)

## Musik für Gesangvereine.

Für gemischten Chor.

**O. L. Gerlach, Jesus erweckt den Lazarus.** Für gemischten Chor und Orchester. Kopenhagen, Erslew. —

Der Componist dieses Werkes steht mit dem einen Fuße vollständig auf dem Gebiete der modernen, mit dem andern auf dem der älteren Musik. Auf ersterem insofern, als er den biblischen Gegenstand nicht im kirchlich-traditionellen Sinne, sondern mehr in rein menschlicher Auffassung behandelt, sowie melodisch wie harmonisch von den Freiheiten und Errungenschaften der Neuzeit umfänglich Gebrauch macht, auf letzterem deshalb, weil er die textliche Grundlage in der Weise der Älteren handhabt und nicht nur einzelne Worte sondern sogar ganze Sätze zu mehreren Malen wiederholt, lediglich aus Freude am Musikschaffen, ohne von künstlerischer Nothwendigkeit dazu getrieben zu sein. Vom rein musikalischen Standpunkte der Composition aus betrachtet, gewährt diese „Auferweckung des Lazarus“ vielfach Interessantes. Es ist Stimmung, Steigerung, Wahrheit in dieser Musik. Das Emollandante versetzt uns in die Mitte der Leidtragenden, das Moderato ruft ergreifend die Gnade des Himmels an, das Allegro moderato preist Christi Auferweckungsthat in jubelnden Weisen. Das Werkchen ist meist fünfstimmig und abgesehen von kleineren polyphonen Anlässen meist homophon gehalten; sein Studium scheint uns nicht mit wesentlichen Schwierigkeiten verbunden, wohl aber lohnend. So weit die Andeutungen im Klavierauszug einen Schluß gestatten, erfreut die Instrumentation durch Gewähltheit und Klangschönheit. —

V. B.

**Sermann Fretschmar, Op. 3. Fünf Chorlieder.** Partitur und Stimmen von No. 1 20 Ngr., von 2—5 à 10 Ngr. Leipzig, Forberg. —

Schon die Wahl der Texte verräth den feinsühlenden, aus dem Innern herauschaffenden Componisten, dem die Kunst Drang und nicht Geschäft. Die Texte sind: „Frühlingsmahnung“ und „die Lieder der Nachtigall“ von Kleber, „Vorfrühling“ und „Ave Maria“ von Böttiger, und „Frühlingsblüthe“ von Lenau. Die musikalische Behandlung ist durchweg correct und dem Inhalte entsprechend; es sind keine düstige Blüthen. Nur einzelne Declamationen, wie „Du träumend Herz“, „Des Menschen Herz“, „Leise Liebeskunde“ u. a. wollen mich als kleine Verstöße gegen den melodischen Accent, die sich leicht umgehen lassen, nicht befriedigen. Obgleich das Werk, erst Op. 3, wird es sich wohl bald Freunde erwerben, und seien alle emsiger strebenden Gesangvereine auf diese gebiegene Spende aufmerksam gemacht. Der Autor dürfte um so eher Veranlassung finden, uns eine ähnliche poetische Gabe zu reichen. **F. E. Becker, Op. 73. Sechs Lieder.** Leipzig, Forberg.

Part. und Stimmen à  $7\frac{1}{2}$ —15 Ngr. —

Diese Lieder verrathen die sichere, formgeübte Hand, sind melodisch und harmonisch nicht grade originell doch angenehm und dürften Gesangvereinen eine willkommene Gabe sein. Mit der Wahl einiger Texte kann sich Ref. nicht einverstanden erklären, denn wenn ein gemischter Chor Liebestlieder an eine Schöne singt, die als Erguß eines Einzelnen gedacht sind, so ist das nun einmal durchaus ungereimt. — R. M.

## Kammer- und Salonmusik.

Für Pianoforte.

**Faver Scharwenka, Op. 6. Erste Sonate für Pianoforte** Leipzig, Breitkopf und Härtel. 1 Thlr. 10 Ngr.

, große Polonaise für Pianoforte. Op. 7. Ebend.

Je kläglicher es ist, daß der Musikalienmarkt je länger, je mehr mit schwachen und elenden Nachwerken überschwemmt wird, desto erfreulicher ist es, wenn man lebensvollen und lebenskräftigen musikalischen Erzeugnissen begegnet. Zu solchen gehören unstreitig Scharwenka's oben genannte Compositionen, die wir gern noch ausführlicher besprechen. Es genüge indessen, daß wir sie allen denjenigen dringlich empfehlen, die nicht auf der breiten Heerstraße der „schlechten Musflanzen“ traben mögen, denen Gold lieber ist als Lombeck und ein echter Edelstein lieber als eine gläserne Imitation. Beide Werke verlangen einen tüchtigen Spieler und bieten im Ganzen, wie im Einzelnen so viel des Schönen und Neuen, daß jeder gründlicher gebildete Musiker sie mit viel Interesse und Freude spielen und immer wieder spielen wird. Von besonderer Schönheit ist, um nur eins zu erwähnen, das Adagio der Sonate, das wir gern etwas weiter ausgesponnen sähen. Die Polonaise greift kühn, da und dort vielleicht fast zu kühn in die Saiten und in die Harmonielehre, sodaß die Herren Philister und alle diejenigen, welche noch in verba magistri des vorigen Jahrhunderts schwören, recht unglücklich und unangenehm berührt werden können. Und selbst derjenige, welcher nicht mit dem conservativen oder reactionären Troß laufen mag, wird sich genöthigt finden, in der Polonaise da- und dorthin wenigstens ein Fragezeichen zu setzen. Im Uebrigen drängt es mich, den Autor, keineswegs als bloße Redensart, mit den Worten zu begrüßen: „es freut mich sehr, Ihre werthe Bekanntschaft gemacht zu haben.“ — S. St.